

**Wiedenbrück:  
zwei Fotografen – zwei  
Epochen – ein Blickwinkel**

Von Andreas Kirschner

**Das Haus Repke,  
Hauptstraße 24**

**Der Duft der Farben**

Im Jahr 1907 erbaute der Kunst- und Kirchenmaler Heinrich Repke das Haus Nr. 24 an der Hauptstraße in Wiedenbrück. Bis zum Jahr 2009 wohnte und arbeitete dort sein Sohn und Kunstmaler Willi Repke senior. Nach dessen Tod führt in dritter Künstlergeneration der Enkel Heinrichs, Willi junior, die kreative Tradition als Glas-Künstler fort. Jetzt wird das Haus nach und nach renoviert und übernimmt andere Funktionen. Dieser Einschnitt gibt Anlass, anhand historischer Fotos aus dem Familienarchiv Repke und neuer Aufnahmen aus identischer Perspektive nachzuschauen, was sich in über 100 Jahren verändert hat.

**Licht und Leben in Räumen  
mit Geschichte**

Bevor ich in den Bildvergleich einsteige, gibt es zunächst ganz aktuelle Ereignisse zu berichten. Einige Jahre war das Haus unbewohnt und nur die Atelierräume im Obergeschoss wurden zeitweise genutzt. Jetzt kommt mit der Malerin Andrea Laukemper neues Leben in das Haus. Von vielen alten Gemälden wurde der Staub geblasen, bevor sie von Willi Repke junior eingelagert wurden, um Platz für Neues zu schaffen. Die Wohnräume im Erdgeschoss werden renoviert und im ehemaligen Wohnzimmer entsteht ein neues Atelier. Die düstere 70er-Jahre Küche erstrahlt nach der Renovierung schneeweiß, hell und hoch, nachdem die alte abgehängte Decke entfernt wurde. Die minimalistische Atelierküche wird so gleichzeitig zum Ausstellungsraum und bietet auch extrem hochforma-



Das Foto aus dem Familienarchiv Repke zeigt das Haus wahrscheinlich in den 1930er Jahren. Hinter dem Rollladen befindet sich ein kleiner Kolonialwarenladen.



Ganz in Weiß und baulich unwesentl. verändert zeigt sich das Gebäude im Frühjahr 2013. Erneuert wurden das Dach und die Fenster.

tigen Bildern genügend Fläche, um zur Geltung zu kommen. In diesem Umfeld steht Andrea Laukemper als Malerin in weitestem Sinne auch in der Nachfolge von Heinrich und Willi Repke. Auch sie orientiert sich in ihrer teilweise abstrahierten Malweise weitgehend an der Realität. Man darf gespannt sein, wie weit sie sich, buchstäblich auf den Fundamenten der Wiedenbrücker Schule stehend, vom Geist dieser Malschule inspirieren lässt.

**Gemeinsame Fundamente**

Wer genau hinschaut, kann auch jetzt schon bei einigen Details im Werk von Andrea Laukemper Parallelen zur sakralen Bildwelt der Repkes ausmachen. So weit entfernt die Bildinhalte auch voneinander sein mögen, stellen sich Assoziationen mit Kreuzigungsszenen ein. Etwa bei der Betrachtung des schwebenden weiblichen Körpers auf dem schmalen Gemälde in Laukempers Atelierküche. Die Fußstellung der abgebildeten jungen Frau kommt Posen bekannter Christusbildungen sehr nahe. Vielleicht ist es das imaginäre gemeinsame Bildgedächtnis abendländischer Kunst, das die Künstlerin und ihre malenden Vorgänger im Haus an der Hauptstraße verbindet. Auch ohne direkte Beeinflussung durch die Maltradition von Heinrich und Willi Repke lassen sich schon derlei Ähnlichkeiten feststellen.

Wie stark die Künstlerin sich durch Tradition inspirieren lässt, wird die Zukunft zeigen. Vielleicht kommt aber auch alles ganz anders; am Beginn ihres künstlerischen Weges sollte man sie nicht in eine Schublade stecken, sondern ihr die Möglichkeit eröffnen ihren eigenen Stil zu festigen. Eines ist jedoch sicher: auch nachdem der aufgewirbelte Staub von den alten Bildern sich gelegt hat, wird es im Haus Repke weiterhin nach Künstlerfarben und Malmitteln riechen. Mit dieser begrüßenswerten

künstlerischen Entwicklung gehen aber auch bauliche Veränderungen einher. Bei einem ganz besonderen Baudenkmal wie diesem Atelierhaus ein Anlass zum Vergleich damals – heute und Gelegenheit anhand von Fotografien besonders genau hinzuschauen. Spiegelt sich der Künstlerstatus des akademischen Malers auch in der Gebäudehülle wieder oder ist das Haus Repke ein beliebiges Gebäude wie viele andere Altbauten?

**Repke beschreitet  
mutigen Weg**

Zu Beginn des 20sten Jahrhunderts war die Nachfrage nach sakraler Kunst für Kirchengestaltungen noch groß und in Wiedenbrück standen die Betriebe der Künstler der sogenannten Wiedenbrücker Schule in voller Blüte. Diese gesunde Auftragslage der Kunstwerkstätten und die zu jener Zeit noch positiven Zukunftsaussichten dieses Wirtschaftszweiges werden Heinrich Repke bewogen haben 1907 das Wagnis der Selbstständigkeit einzugehen. Er war damals gerade einmal 30 Jahre alt und hatte zuvor ein halbes Jahr an der Akademie in Düsseldorf studiert, nachdem seine Ausbildung bei Georg Goldkuhle in Wiedenbrück abgeschlossen war. Dann kam 1900 der Ruf aus Wiedenbrück; sein Lehrer Goldkuhle war verstorben und dessen Werke mussten vollendet werden. Repke folgte dem Ruf und kehrte aus Düsseldorf zurück an die Ems. Ein Jahr später musste er zum Militärdienst und auf anschließenden Studienreisen ab 1905 hatte Repke etwas von der Welt gesehen. Im Jahr 1907 wurde dann der Entschluss umgesetzt, als Kirchenmaler eine eigene Werkstatt zu gründen. Im gleichen Jahr wurde auch sein Sohn Konrad geboren. In dieser Situation auch noch ein großes Haus zu errichten zeugt von Mut und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten als Künstler.



Die Malerin Andrea Laukemper neben einem ihrer Werke in der renovierten Atelierküche. Sie fühlt sich hier bereits wohl, auch wenn die Einweihung noch warten muss bis alles fertig ist.



Licht ist neben Farbe ein wichtiges künstlerisches Gestaltungselement für Andrea Laukemper. Im Hintergrund ihre hinterleuchtet gerahmten Gemälde.

**Repkes Künstlerhaus  
im Urzustand**

An der Peripherie der beengten Wiedebrücker Innenstadt baut er an der Hauptstraße ein großzügiges und relativ schlichtes Haus im neoklassizistischen Stil. Den Urzustand des Gebäudes sehen wir auf einer Aufnahme, die wahrscheinlich kurz vor Vollendung des Baus entstanden ist. Stolz posieren zwei Handwerker, wahrscheinlich Maler, auf ihren hohen Leitern für den Fotografen. Auf einem Sockel aus an-

gedeuteten Steinquadern baut ein zweigeschossiger verputzter Giebelbau mit abgewalmter Giebelspitze auf. Haustür und Fenster sind in 3 Reihen gegliedert und in schlanken vertikalen Proportionen gehalten. Die Fensterlaibungen mit Blockquadern nehmen gestalterische Elemente des Gebäudesockels wieder auf. Den Abschluss im Giebel bildet ein kleines Rundfenster, das ebenfalls mit Blockquadern verziert ist. Die Haustür samt Treppe, wie auch die sie um-

rahmende Rankhilfe betonen die dominierende vertikale Aufteilung der Fassade. Die Rankhilfe wiederum korrespondiert mit den vorgelegerten Pfosten zwischen Pforte und schmiedeeisernem Zaun. Den jeweiligen Abschluss bei der Rankhilfe, wie auch bei den Säulen bildet ein kleiner aufgesetzter Giebel.

### **Understatement beim Haus Repke**

Insgesamt ist das Gebäude einerseits ein harmonisch gestalteter, geschmackvoller Bau, der sich aber andererseits durch keinerlei Besonderheiten von anderen Bauten der Epoche abhebt. Inwieweit Heinrich Repke selbst direkt in die architektonische Gestaltung eingegriffen hat oder einen Architekten gestalten ließ, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Er ist aber nicht dem Beispiel anderer Künstler, wie z. B. Diedrich & Knoche mit Ihrem „Künstlerhaus“ von 1904 an der Rietberger Straße, gefolgt. Wo Diedrich & Knoche Ihren künstlerischen Status und ihr Können durch Ornamentik und Verzierung der Fassade zur Schau zu stellen, bleibt es bei Repke bei einer zurückhaltenden und repräsentativen Fassade eines zweckmäßigen Wohn- und Werkstattgebäudes.

### **Laden hilft über harte Zeiten**

Die Zeiten wurden nicht besser und wenige Jahre später brach der erste Weltkrieg aus. Der junge Vater Heinrich Repke, 1911 wurde sein zweiter Sohn Willi geboren, wurde wie viele andere Wiedenbrücker Frontsoldat. Wohl in der entbehrungsreichen Zeit nach dem Weltkrieg, so erinnert sich Willi Repke junior heute, muss seine Großmutter die Idee gehabt haben durch den Verkauf von Kolonialwaren das Familieneinkommen aufzubessern. Ganz nach dem Motto: „Wenn ganz harte Zeiten kommen, können wir immer noch vom Laden leben.“ Als Umsetzung dieser



Stolz zeigen sich die Handwerker dem Fotografen. Wahrscheinlich gingen letzte Malerarbeiten im Jahr 1907 der Fertigstellung des Hauses voran.

Idee wurde in den 1920er Jahren die rechte Fassadenhälfte durch einen Vorbau in Holzbauweise umfunktionierte. Eine Schaufensterfront und ein separater Ladeneingang wurden geschaffen und ermöglichten es, das dahinter liegende Zimmer in einen kleinen Laden zu verwandeln. Ein Foto aus den wahrscheinlich 1930er Jahren zeigt den Vorbau im Gegensatz zur aktuellen Situation noch dunkel gestrichen. Bei starker Vergrößerung ist am oberen Gesims der geschnitzte Schriftzug „Colonialwaren“ zu lesen. Dieser in der Kaiserzeit geprägte Begriff umfasste Waren, die aus den damaligen Kolonien eingeführt wurden. Das konnten etwa Palmöl, Kokosprodukte, Südfrüchte, Reis, Kaffee, Tee und Kakao sein. Oft erhielt man aber in Kolonialwarenläden ganz allgemein Grundnahrungsmittel und Haushaltsbedarf.

### **Auf Crèmes folgt Kunst**

Willi Repke junior erinnert sich heute, dass der Laden bis in die 1950er Jahre von seinen Großeltern betrieben wurde. Ab dieser Zeit führte eine gewisse Frau Faschini den Laden als Visagistin und verkaufte Crèmes und Kosmetikartikel. In den 1970er Jahren nutzte Willi Repke senior das Schaufenster als, wie er es nannte, Kunstauslage. Mehrmals im Jahr wechselten die ausgestellten Gemälde von Willi Repke. Neben seinen eigenen Werken fanden aber auch Kunstwerke von Mitgliedern der Gruppe Bildender



Die gleiche zentrale Perspektive zeigt das Haus Repke im Jahr 2013. Im direkten Vergleich werden die Veränderungen offensichtlich.

Künstler den Weg in die Auslage. Repke senior war bei der Nutzung des Schaufensters sehr offen und so wurden auch Werke von Künstlern z. B. aus Gütersloh oder Harsewinkel dem Wiedenbrücker Publikum vorgestellt.

### **Mehr Privatheit**

Neben der Errichtung der markanten Ladenfront ist die zweite wesentliche Veränderung gegenüber der klaren und symmetrischen Gliederung von Fassade und Vorgarten, die stärkere Abtrennung des Privateingangs. Wahrscheinlich ist dies eine direkte Folge der Umnutzung im rechten Gebäudeteil. Um den Kunden den Zugang zum Ladenlokal zu ermöglichen, musste der schmiedeeiserne Zaun entfernt werden. Der Zaun im rechten Teil wurde versetzt und trennt seit dem im rechten Winkel zur Hausfront den Privatbereich vom Ladenbereich ab. Zudem wurden entlang des links verbliebenen Zauns eine Efeuhecke und hochwachsende Sträucher gepflanzt, die seither Sichtschutz bieten und einen kleinen intimen Raum zwischen Fassade und Straße ausbilden. Die eiserne Pforte ist offenbar schon früh entfernt worden, denn sie ist nur im Foto von 1907 dokumentiert. In späteren Jahren wurden auch die beiden Giebelspitzen der steinernen Pfosten gekappt. Vielleicht wurde diese auch komplett erneuert, da die breiteren Sockel heute fehlen. Die linke Einfas-

sung ist seit langem komplett von Efeu überwachsen.

### **Anbau ist Teil der Hausgeschichte**

Im Erdgeschoss ist von der ursprünglichen Hausfront nur noch die innenliegende Eingangstür zu erkennen. Im Bereich der Obergeschosse ist das Haus hingegen bis auf den Einbau moderner, weniger kleinteilig aufgeteilter Fenster weitgehend unverändert geblieben. Im Gesamterscheinungsbild bewirken die Veränderungen, dass heute der frühere vertikal betonte formale Rhythmus und die kleinteilige Gliederung kaum noch erkennbar sind. Da die hölzerne Ladenfassade einen eigenen Teil der Geschichte des Hauses ausmacht, ist die anfängliche Architektur wohl nicht mehr wieder herzustellen. Dies ist aber kein Manko, da der Vorbau mit seinem aufwändig gestalteten Gesims einen eigenen Charme und Schönheit hat. Im linken Teil könnte ein Beschnitt der üppigen Pflanzen jedoch versteckte Gestaltungselemente wieder zu Vorschein bringen. Der massiv geschmiedete Zaun hat die vielen Jahrzehnte unbeschadet überdauert. Und vielleicht findet sich ja sogar die alte Pforte noch irgendwo.

### **Atelier im Fokus**

Hinter der hier gezeigten Straßenfront verbergen sich die Wohnräume im Haus Repke. Im nächsten zweiten Teil dieses Betrags werde ich das Hinterhaus mit seinen Atelierräumen näher betrachten.

Die im Rahmen dieser Serie gezeigten Fotos und andere historische Aufnahmen aus Wiedenbrück sind auch im Internet zu sehen. Die unter [www.fotoarchiv-wd.de](http://www.fotoarchiv-wd.de) zu findende virtuelle Galerie wird stetig weiter wachsen und nach und nach zu einem Online-Archiv ausgebaut werden. Sammlungs-Schwerpunkte sind die Archive Hartmann-Etscheidt und Kirschner. Bildgalerien mit Fotografien von Andreas Kirschner können unter [www.foto-wd.de](http://www.foto-wd.de) besichtigt werden. Copyright: Text, Fotos und restaurierte hist. Fotos bei Andreas Kirschner. Historische Originalabzüge in diesem Beitrag Familienarchiv Repke.